

Johann Henrich (Heinrich) SMID (SCHMID)

geb. 6.8.1731 Hage

gest. 15.9.1784 Aurich

Rektor, Konsistorialrat, Dichter

luth.

(BLO IV, Aurich 2007, S. 393 - 394)

Johann Henrich Smid – so in seinen Druckschriften, in seinen Handschriften schreibt er sich selbst „Schmid“ - ist das erste Kind des Advokaten und Prokurators beim fürstlich-ostfriesischen Amtsgericht in Berum, Gerhard Henrich Smid (Schmid) und seiner Frau Catharina Elisabeth Weyers, einer Tochter des Nathanael Weyers, Vogt in Detern. Ein Geburtsdatum Johann Henrich Smids ist nicht bekannt; der 6. August 1731 ist der Tag seiner Taufe und nicht seiner Geburt, wie in der Literatur zu lesen, die gelegentlich auch 1732 statt 1731 als Geburtsjahr angibt.

Nach dem Besuch der Norder Lateinschule studierte Smid in Halle. Aus den Matrikeln der dortigen Universität ist das zwar nicht zu belegen, doch hat er 1754 und 1755 in Halle zwei Dissertationen veröffentlicht, eine theologisch-philologische unter dem Präsidium des Philosophie-Professors Johann Friedrich Stiebritz, mit der er zum Magister der Philosophie promoviert wurde, und die andere bei dem Aufklärungstheologen Sigmund Jacob Baumgarten. Demnach wird er in Halle Philosophie und Theologie studiert haben.

1760 bewarb der Kandidat der Theologie Smid sich um eine Stelle an der Lateinschule in Aurich. Nachdem das Konsistorium ihn in *linguis et humanioribus* examinierte, wobei er gewisse Schwächen im Schriftlichen – sein lateinischer Aufsatz ist in den Akten erhalten - durch das Mündliche wettmachen konnte, erhielt er im November 1760 die Stelle eines Konrektors. Schon im folgenden Jahr wurde er Rektor der Auricher Schule. Von 1767 bis 1771 bekleidete er die zweite, und von 1771 bis zu seinem Tode die erste Pfarrstelle in Aurich; zugleich war er Konsistorialrat. Die Zeitgenossen bescheinigten Smid solide Gelehrsamkeit und hinreißende Eloquenz. Seine postum im Druck erschienene Antrittspredigt von 1767 wurde als eine Rede bezeichnet, wie man sie in Ostfriesland bis dahin noch nie gehört hätte. Auch war er, wie Reershemius schreibt, in Aurich „sehr beliebt“.

Smid heiratete 1761 die Landwirtstochter Renske Nitters Hagen (1743-1773) aus Rysumer Vorwerk. Eine zweite Ehe ging er 1774 mit Sophie Christine Stürenburg (1753-1797) aus Aurich ein. Sein Bruder, der Emdener Amtmann und Justizkommissar Nathanael Albrecht Schmid (1735-1811), besaß eine der umfangreichsten und wertvollsten Bibliotheken in Ostfriesland.

Als Dichter ist Smid zu gewissem Ruhm gekommen durch seine 1758 anonym veröffentlichte Ode „Der Krieg, ein heiliger Gesang“. Dieses Gedicht besteht aus 62 Strophen, in denen Gott mit alttestamentarischen Bildern von großer poetischer Kraft als Kriegsherr gepriesen wird, der seine Feinde vertilgt. Berühmt wurde das Werk dadurch, daß Johann Gottfried Herder es 1783 in den zweiten Band seiner Darstellung „Vom Geist der Ebräischen Poesie“ aufnahm; allerdings um den Preis eines Mißverständnisses. Für Herder, der den Dichter nicht kannte, war das Gedicht ein großartiges Beispiel archaisch-prophetischer, sozusagen überzeitlicher Poesie. Doch aus den 19 Strophen, die Herder wegließ, ist klar ersichtlich, daß

es Smid um den Lobpreis Friedrichs II. von Preußen und seines Siebenjährigen Krieges ging. Auch die im folgenden Jahr 1759 veröffentlichte Ode auf Jakob von Keith ist eine Verherrlichung Friedrichs. Wie sein Bruder, in dessen Bibliothek es laut Auktionskatalog eine eigene Abteilung „Schriften von u. über Friederich den Großen“ (S. 282 ff.) gab und der mindestens zwölf Porträtbilder dieses Königs besaß (S. 414 f.), war auch Johann Henrich Smid ein Verehrer des Preußenkönigs und besang seine Kriege. Vollends deutlich wird das bewußte Mißverstehen Herders in der zweiten Strophe seines Wiederabdrucks, die er nicht wegließ, aber mit einer bezeichnenden Interpolation abdruckte: Er ersetzte das Wort „Friedrich“ durch „König“. Der für Herder so ärgerliche Zeitbezug Smids ändert freilich nichts an der sprachlichen Qualität seines Werkes, die es bedauern läßt, daß von diesem Dichter nur wenig überliefert ist. Ein mehrfach bezeugter Nachlaß an ungedruckten Gedichten war schon um 1800 nur teilweise noch erhalten und muß heute als verloren gelten.

Werke: *Dissertatio inauguralis philologica qua Locus epist. Ad Philipp. c. II,1.2, a tautologiae vitio liberatur ... praeside ac promotore ... Ioanne Friederico Stiebritz ... tuebitur auctor Ioan. Henr. Schmid, Halae 1754; De tentatione Christi in deserto / moderatore ... Sig. Iacobo Baumgarten ... disputabit auctor m. Io. Henr. Schmid, Halae 1755; Der Krieg, ein heiliger Gesang, o.O. 1758 (gekürzt wieder abgedruckt bei J. G. Herder, Vom Geist der Ebräischen Poesie, zuerst 1782/83); Jakob von Keith, eine Ode von dem Verfasser des heiligen Gesanges Der Krieg, Aurich 1759; Die Weissagungen der Sibyllen nebst den Hirtenliedern des Virgil und Pope von der Menschwerdung Gottes bei Gelegenheit des Weihnachtfestes zur Vergleichung mitgeteilt, Aurich 1761; Antritts Predigt von dem Amte das die Versöhnung prediget, über 2 Corinth. 5, v. 20. in der Stadts-Kirche zu Aurich, gehalten Dom. II. Adv. 1767, Aurich 1785.*

Quellen: StAA, Rep. 171, Nr. 30; Landschaftsbibliothek, Aurich, Abt. Familienkunde, LOK „Smid“; *Catalogus der von dem weil. Herrn Amtmann und Justiz-Commissair N. A. Schmid in Emden nachgelassenen Bibliothek ...*, Emden 1812; *frdl. Auskunft des Archivs der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.*

Literatur: DBA I; Reershemius, S. 107 f., 450; *Die Pastoren der Landeskirchen Hannovers und Schaumburg-Lippes seit der Reformation*, hrsg. von Philipp Meyer, Band 1, Göttingen 1941, S. 39 und 40; *Galerie der ostfriesischen Schriftsteller des achtzehnten Jahrhunderts*, in: Pallas, 1802, S. 15-52 (hier S. 45 f.); *Einige flüchtige Blicke auf den Zustand der Poesie in Ostfriesland während des achtzehnten Jahrhunderts*, in: ebd., S. 61-79 (hier S. 75-78); K o h l m a n n, Christoph Friedrich von Derschau, der erste preussische Regierungspräsident von Ostfriesland, in: *Jahrbuch der Ges. für bildende Kunst und vaterländ. Altertümer zu Emden* 5, 1882, H. 1, S. 14-45 (hier S. 21-23); M. K o p p e, Zur Geschichte des geistigen Lebens in Ostfriesland um 1800, in: *Upstalsboom-Blätter für ostfriesische Geschichte und Heimatkunde* 6, 1916, S. 47-57.

Porträt: Ölbild in der Lambertikirche, Aurich.

Martin Tielke